



## Umweltgefahr in der Sandgrube Liethen

Schon lange hatten wir über die Sandgrube nichts zu berichten. Doch der Sieg vor dem Bundesverwaltungsgericht und damit das endgültige Aus für eine Verfüllung war nur der halbe Sieg. Nun geht es darum, dass die DFA das Gelände räumt. Und wieder läuft das bekannte Muster ab: die DFA rührt sich nur auf massiven Druck, den die Kreis- und Stadtverwaltungen erst dann ausüben, wenn Bürger sich energisch wehren.

Alles das, was noch zu gebrauchen war, hat die DFA mittlerweile herausgeholt. Möglicherweise wurde hierfür das Siegel auf dem Vorhängeschloss und am Tor aufgebrochen. Doch ganz offenbar kann die DFA die ca. 500 l Dieselöl, die noch in einem Tank lagern, nicht mehr gebrauchen. Die Ummauerung, eigentlich als Sicherheit gegen auslaufendes Öl gedacht, ist an einer Seite von Öl durchfeuchtet, ein sicheres Anzeichen dafür, dass der Tank durchgerostet ist. Der Tankdeckel ist unverschlossen,

jeder kann mit einer kleinen Pumpe das Dieselöl herauspumpen. Vor dem Tank zeigt ein großer schmieriger Fleck, dass vermutlich beim Pumpen Diesel reichlich daneben geflossen ist. Der Schuppen selbst ist nur noch eine Ruine. Die Dachabdeckung hat große Löcher, das große Tor, das immer nur notdürftig verriegelt worden war, liegt längst im Dreck. Das gleiche gilt für die übrigen Schuppen und den ausgebrannten Container.

Da der Zaun rundherum mehr oder weniger niedergetreten ist, kann jeder das Gelände

ungehindert betreten, was wegen der steilen und ungesicherten Sandwände nicht ganz ungefährlich ist. Es bleibt auch nicht aus, dass so mancher Dreckfink die Grube für seine Müllbeseitigung nutzt.

Aber die Natur holt sich das Areal wieder zurück. Überall wuchert es. Brombeersträucher haben ihre langen Äste über den herum liegenden Schrott und Müll ausgebreitet. Bei den letzten Stürmen umgeknickte Bäume versperren die Zufahrt. Ganz offensichtlich baut die DFA darauf, dass von ihrer Hinterlassen-





schaft in einigen Jahren nichts mehr zu sehen ist.

Doch das unbeaufsichtigte Dieselöl gefährdet unser Trinkwasser, denn wahrscheinlich kommt dieses nicht nur aus dem Kalkzug nord-westlich von Homberg, sondern auch aus dem Kalkzug unterhalb der Sandgrube Liethen. Darum wurde schon vor einigen Jahren der Betreiber gezwungen, Beobachtungsbrunnen bis zur Grundwassersohle niederzubringen, von wo aus die Stadtverwaltung in einem zweiwöchigen Rhythmus den Zustand des Grundwassers überprüft.

Wie wir inzwischen erfahren, haben aufgrund einer deutlichen Anfrage der stellvertretenden Bürgermeisterin Anne Korzonneck, die Stadtverwaltung, die Untere Wasserbehörde und die Kreisverwaltung zugesagt, hier schnellstens Maßnahmen zu ergreifen, um die DFA zu zwingen, das Dieselöl aus der Sandgrube abzutransportieren. Man hat offenbar die Gefahr erkannt. Solange die DFA existiert, kann sie für Umweltschäden haftbar gemacht werden, gäbe es sie nicht mehr, bliebe der Steuerzahler auf den nicht unerheblichen Kosten sitzen.

Die Redaktion



- Bedachungen aller Art
- Fassadenverkleidungen
- Bauklempnerei
- Foliendächer

Mozartstr. 9 - 40882 Ratingen

Tel. 02102/51448

Fax 02102/705219

[www.karl-neumann.de](http://www.karl-neumann.de)

## Wie hoch sind 135 m?



Ist ein 10-Liter-Eimer drei Fäuste hoch oder fünf oder gar nur zwei? Wir Menschen können Höhen nicht schätzen, weil wir nicht fliegen können. Genauso könnte man raten, wie hoch die Windräder sind entlang der A 44 zwischen Dortmund und Kassel. Ob sie 100 Meter oder nur 50 m hoch sind, lässt sich nicht schätzen. Darum gehört auch eine Begrenzung der Höhe eines Windrades, wie es die Stadt Ratingen plant, in die Schublade des Populismus. Längst haben die Landespolitiker der CDU, nun wo sie im Amt sind und mit den Realitäten konfrontiert werden, zurückgerudert. Vom Rückbau der Windräder ist nicht mehr die Rede. Im Gegenteil, da die Windenergie-Industrie viele Arbeitsplätze geschaffen hat und in der Zukunft weitere Arbeitsplätze hinzu kommen, ist man in diesem Punkt etwas leiser geworden.

Bei Dingden, zwischen Bocholt und Wesel stehen drei Windräder, die Bauern als Aktiengesellschaft betreiben, von denen zwei eine Nabenhöhe von 100 Metern haben. Ich wurde eingeladen, sie mir aus der Nähe anzusehen. Schon von weitem sah man die Rotorblätter sich langsam über den Wipfeln der Bäume drehen. Da es ziemlich windig war, hatten sie fast ihre Höchstgeschwindigkeit von 22 Umdrehungen pro Minute erreicht. Je größer die Rotorblätter, desto langsamer drehen sie sich. Das Windrad bei uns in Homberg ist ca. 50 Meter hoch und dreht sich mit 48 Umdrehungen pro Minute. Wir fuhren bis auf 240 Meter an die Windräder heran. Aus dieser Entfernung war von dem Windrad absolut kein Geräusch zu hören. Erst in einem Abstand von ca. 100 Meter war das Windgeräusch der sich drehenden Rotorblätter zu hören, dabei war weniger das Windgeräusch lästig, als vielmehr der Rhythmus des Geräusches.

Ein weiteres immer wieder angeführtes Problem ist der Wurf Schatten. Bei diesen drei Windrädern drehen sich die Rotorblätter

automatisch aus dem Wind, wenn der Wurf Schatten auf das Gehört in der Nachbarschaft fällt. Das Windrad bleibt stehen. Dies kommt allerdings recht selten vor, denn bei Sonnenschein gibt es in der Regel zu wenig Wind. Die drei Windräder erzeugen Strom für ca. 800 Haushalte. Vier Windräder dieser Größe würden ganz Homberg mit Strom versorgen. Soll ich die drei Windräder nun schön oder hässlich finden? Hier, denke ich, ist ein wenig mehr Selbstkritik am Platze. Die hohen Fernleitungsmasten für den Strom sind höchstens für Stahlbauer ein ästhetischer Anblick, aber das Schneechaos Ende November hat uns wieder einmal vor Augen geführt, wie sehr wir vom Strom abhängen, und der Protest gegen die Sendemasten für Handys ist deutlich leiser geworden. Schließlich benutzen wir alle ein Handy und möchten es nicht mehr missen.

Über kurz oder lang werden Windenergiegegner ohnehin umdenken müssen, denn die Zeiten des billigen Öls sind endgültig vorbei. Geologen sagen voraus, dass die weltweite Ölförderung schon bald unaufhaltsam sinken wird und damit steigen die Preise. Schon heute kostet ein Barrel Rohöl doppelt soviel wie vor zwei Jahren. Verzweifelt sucht man auf der ganzen Welt nach Alternativen. Eine der Alternativen könnte der Wasserstoff sein. Wasserstoff ist in chemischen Verbindungen im Überfluss vorhanden, braucht aber enorme Mengen an Energie, um aus den chemischen Verbindungen herausgelöst zu werden. Würde diese Energie aus Kohle oder Gas gewonnen, käme es zu einer gigantischen Umweltverschmutzung, ganz abgesehen davon, dass Gas auch nur in begrenzten Mengen zur Verfügung steht. Deshalb kommen nur Energieträger in Frage, die sauber und reichlich vorhanden sind. Das sind zurzeit Wasser und Wind.

Hannelore Sánchez Penzo